

# Mag. Barbara Lindinger



Barbara Lindinger, eine geborene Innsbruckerin, drang mit siebzehn Jahren in die Bridgewelt ein. Mit anderen Worten: Sie besuchte gemeinsam mit Wolf Seidel und Helmut Falser einen Bridge-Kurs, wo in der zehnten Stunde bereits der „Vienna Coup“, eine Spieltechnik, die nur wenige Spitzenspieler beherrschen, vorgetragen wurde. Sie hat zwar nicht ganz verstanden, worum es dabei ging, doch sie war davon begeistert, was es bei diesem Kartenspiel so alles zu erleben gibt.

Weil sie einen Sommer lang täglich im Club freie Partie spielte, gewann sie relativ rasch eine gewisse Routine.

Parallel dazu nahm sie auch an den Klubturnieren teil und

begann nach der Matura mit dem Studium der Chemie in Innsbruck.

Ihr Einstieg bei Großturnieren fand in Velden statt, und was man hierüber Positives sagen kann, ist: Sie wurde nicht Letzte!

Bald darauf begann aber ihre langjährige Partnerschaft mit Staschko Kumanudi, einem Anwalt und Lebemann aus Zagreb, der schon in der Zwischenkriegszeit Bridge gespielt hatte. Dieser verband seine berufliche Tätigkeit mit einer spielerischen Leidenschaft, denn nach jedem gewonnenen Prozess fuhr er nach Paris, wo er sein Geld im Handumdrehen wieder verjubelte. Noch bis ins hohe Alter verdiente er seinen Lebensunterhalt als eleganter Tennistrainer.

Bei Kumanudi erlernte sie ihr erstes erfolgversprechendes System: *„Du lizitieren Treff und Karo, ich Herz, Pik und Ohne.“*

Dieses System war so von Erfolg gekrönt, dass sie bei Ihrem ersten gemeinsamen Großturnier nach Runde 1 auf dem zweiten Platz lagen. Als sich Barbara am zweiten Tag bei zwei Möglichen für den falschen Spielzug entschied, hörte sie von Ihrem Vis-a-vis zwei sie bis heute prägenden Sätze: *„Erste Idee wäre Bessere gewesen!“* und *„Das machen gar nichts, bestellen Kaffee.“*

Diese Art des partnerschaftlichen Umgangs schätzt Barbara bis heute, auch wenn die Umsetzung oft mit „gewissen menschlichen Hürden“ verknüpft ist.

Mit ihrem Ehemann verband sie aber keine Bridge-Partnerschaft, weil das ihrer Meinung nach kaum gut gehen kann, hingegen spielten der Vater mit dem Sohne durchaus erfolgreich miteinander und gewannen unter anderem auch das Großturnier in Bled. Die Freude konnte der Sohn Christoph allerdings nur verhalten genießen, weil ihn sein Präsenzdienst zur raschen Abreise zurück in die Kaserne zwang.

Die Faszination Bridge wurde in der Folge auch in der gesamten Familie Lindinger gelebt. Nach den obigen Anfangsjahren mit Kumanudi und den Umzug der Familie nach Salzburg ging die Bridgekarriere von Barbara vor allem durch die Partnerschaft mit Universitätsprofessor Theo Mayer-Maly, einem herausragenden Juristen, durchaus erfolgreich weiter.

Für er überraschend stellte sich Mitte der Siebziger Jahre bei der Damenteam-EM in Brighton ein großer Erfolg ein. Barbara spielte mit Maria Erhart (damals Kirner), dem Kärntner Damenpaar Brigitte Stadler – Edith Strafner, Mutter von Michael Strafner - sowie dem Paar Gross-Tschirren und errang im Team die Bronze-Medaille.

Es folgten weitere Teameinsätze mit Maria Erhart, welche mit dem Sieg bei der Olympiade 1992 in Salso Maggiore gekrönt wurde, bei der Barbara und Maria – ebenso wie Doris Fischer und Terry Weigkricht – ab der KO-Phase nahezu durchspielten.

1995 gewannen Lindinger-Erhart und Fischer-Weigkricht das Teamturnier in Tel-Aviv, wobei Barbara mit dem Preis als „best lady player“ geehrt wurde.

In den Folgejahren gehörten Terry Weigkricht, Ernst Pichler und Karl Rohan zu ihren bevorzugten Partnern.

Ihr Standard-Partner ist seit vielen Jahren der Salzburger Karl Lichtenegger, mit dem sie nicht nur ein sehr „rudimentäres“ Bridgesystem bevorzugt, sondern auch eine schöne Freundschaft pflegt. Mit diesem hat sie auch nach vielen Jahren das System gewechselt und ist von „Blue Club“ auf Fünfer-Edelfarben mit starker Treff umgestiegen.

Mit Karli hat sie auch während der Corona-Lockdowns zu Hause privat trainiert.

Vom Online-Bridge hält sie nichts.

Sie spielt gerne Großturniere und war deshalb auch 2022 mit Peter Erhart bei der Österreichischen Team-Meisterschaft und mit Karl Lichtenegger beim Turnier in Velden anzutreffen.

Sie findet, dass sich Bridge in den letzten beiden Jahrzehnten stark verändert hat, viele neue Konventionen sind auf einen niedergeprasselt. Zu viele neue Konventionen sind ihrer Meinung nach keine Garantie für Erfolg, doch sie ist immer offen für Neues. Ohne fixen Partner macht ein ausgefeiltes System auch nicht viel Sinn.

Ihre Stärken beim Bridge sieht sie in ihrer raschen Auffassungsgabe und ihrem Handspiel. Das liegt ihr am meisten, da spielt sie gerne schnell und setzt den Gegner oftmals unter Druck.

Eine gewisse menschliche Harmonie mit der Bridgepartnerin/dem Bridgepartner hält sie für wichtig; Schimpfen am Tisch mag sie nicht, aber am schlimmsten findet sie das bewusste Heruntermachen des Partners.

Vielleicht rührt diese Erkenntnis von Ihrer langjährigen Partnerschaft mit Maria Erhart her. Diese galt lange Zeit nicht nur als weltbeste Spielerin, sondern auch als nicht gerade zimperlich im Umgang mit Partnern. Doch auch diese musste letztlich erkennen, dass Barbara den rüden Umgangston nicht schätzt, und brachte, nachdem sie im letzten Segment des Finales der Olympiade gegen England mit einem Lizit von dieser nicht einverstanden war, entgegen Ihrer Mentalität nur noch liebevoll die Worte heraus: „Leg bitte die Boards g’scheiter auf.“